

## Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Ein Interview mit Michael Vester

*Diskurs 6 (1996) 2, S. 58-61*



Quellenangabe/ Reference:

Vester, Michael [interviewte Person]; Gaiser, Wolfgang [Interviewer]; Pongs, Armin [Interviewer]: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Ein Interview mit Michael Vester - In: Diskurs 6 (1996) 2, S. 58-61 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-66373 - DOI: 10.25656/01:6637

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-66373>

<https://doi.org/10.25656/01:6637>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches  
Jugendinstitut**

[www.dji.de/diskurs](http://www.dji.de/diskurs)

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# DISKURS

**Thema:**

## **Wohnen**

*Biographische und sozialstaatliche  
Herausforderung*

**Interview:**

*Michael Vester: Soziale Milieus im  
gesellschaftlichen Strukturwandel*

*DISKURS 2/96  
ISSN 0937-9614  
DM 20.-*

# DISKURS

**Studien zu Kindheit,  
Jugend, Familie und  
Gesellschaft**

**Thema:****Wohnen.****Biographische und sozialstaatliche****Herausforderung***Wolfgang Gaiser***Wohnen. Biographische und sozialstaatliche Herausforderung**

**Einführung in das Thema** ..... 3  
*Gerade bei der Wohnfrage zeigt sich die Verknüpfung von Politik, Marktgesetzen und subjektiven Entwürfen der Lebensgestaltung.*

*Jens Dangschat*

**Wohnen und soziale Differenzierung im Raum** ..... 6  
*Soziale Ungleichheit findet in räumlicher Segregation und Verdrängung ihren Ausdruck.*

*Christian Alt / Alois Weidacher***Lebensphasen und Wohnsituation**

**junger Menschen in Ost und West** ..... 15  
*Aktuelle Ergebnisse aus dem DJI-Familiensurvey zum Wohnen der 18–35jährigen.*

*Ingrid Breckner**mit Fotos von Yola L. Grimm***Raum einnehmen. Wohnwelten von Mädchen und jungen Frauen auf dem**

**Weg zu Repräsentationen des Selbst** ..... 21  
*Visuelle und analytische Zugänge zur Bedeutung von Wohnen.*

*Martina Löw***Die Konstituierung sozialer Räume**

**im Geschlechterverhältnis** ..... 32  
*Ansätze zu einem feministisch-soziologischen Raumkonzept.*

*Mats Lieberg***Jugend, Modernität und öffentliche Räume** ..... 38

*Wie sich Jungen und Mädchen lokale Handlungsfelder erschließen.*

*Wolfgang Gaiser / Hans-Ulrich Müller***Jugend und Wohnen – Probleme und**

**Lösungsversuche** ..... 49

*Weshalb haben junge Erwachsene besondere Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt, und worauf zielen die jugendpolitischen Strategien?*

**INTERVIEW****Soziale Milieus im****gesellschaftlichen Strukturwandel**

**Ein Interview mit Michael Vester** ..... 58  
*Milieus und Mentalitäten werden in ihrer sozialen Bedeutung wieder zunehmend als relevant angesehen.*

**VARIA***Traute Meyer***Ausgerechnet jetzt. Über die Einführung des Rechtsanspruches auf einen**

**Kindergartenplatz in der Krise des Sozialstaates** ..... 62  
*Politische Entscheidungen können auch unabhängig von ökonomischem Kalkül zustande kommen.*

**LITERATURREPORT***Antje Flade***Familienfreundlicher Städtebau –**

**ein Projektreport** ..... 68  
*Stadtplanerische Modelle zur Verankerung von Familienbelangen werden vorgestellt.*

**ZUSAMMENFASSUNGEN****SUMMARIES**

**RÉSUMÉS** ..... 74

**Impressum** ..... 80

# Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel

Ein Interview mit  
Michael Vester

Michael Vester, geb. 1939 in Berlin, ist seit 1971 Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Hannover.

Veröffentlichungen u. a.: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß. Europäische Verlagsanstalt 1970; Die Frühsozialisten. 2 Bde. Rowohlt 1970/1971; (Hrsg. mit Hofmann, M. und Zierke, I.): Soziale Milieus in Ostdeutschland. Bund Verlag 1995; Kapitalistische Modernisierung und gesellschaftliche (Des-)integration. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Bundesrepublik Deutschland. edition suhrkamp (i. E.); Mentalitäten und Politik in Deutschland. In: Bosco, E.: Rapporto Germania (erscheint 1997); (mit Oertzen, P. v. u.a.) Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Suhrkamp. (2. Aufl. erscheint 1997)

Korrespondenzanschrift:  
Prof. Dr. Michael Vester  
Universität Hannover  
Institut für Politische Wissenschaft  
Schneiderberg 50  
D-30167 Hannover

*DISKURS: Die anfängliche Umbruch euphorie nach 1989 ist einer skeptischen bis resignativen Stimmung gewichen. Wie erklären Sie anhand Ihrer Untersuchungen zum wirtschaftlichen und sozialen Wandel die Probleme des Standortes Ostdeutschland?*

VESTER: Die Darstellung der ostdeutschen Wirtschaftsregionen schwankt zwischen den beiden Extrem-Perspektiven Idealisierung und Dramatisierung, wodurch die differenzierten und in Teilen durchaus dynamischen Potentiale in Ostdeutschland verdeckt werden. Die Verwandlung der maroden Wirtschaft in »blühende Landschaften« hat nicht stattgefunden, aber anhand unserer Forschungsergebnisse läßt sich zeigen, daß gerade die jeweiligen regionalen Traditionen, die der Ökonom Alfred Marshall als »Produktionsmilieus« bezeichnete, eine gewichtige Rolle spielen. So hat sich das einstige Provinznest Brandenburg trotz tiefer Strukturbrüche auf Grund vorhandener industrieller Produktionsmilieus zu einer vielfältigen Wirtschaftsregion gemausert. Entscheidend für diese Entwicklung war die regionale Mentalitätstradition der dortigen Handwerker und Facharbeiter, die nach Auflösung des Stahlwerks den Aufbau neuer Betriebe begünstigt und die Annahme bestätigt hat, nach der die Mentalität der Produktivkraft gleichzusetzen und somit von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den wirtschaftlichen Prozeß in einer Region geworden ist. Die Traditionslinie mit ihrer Arbeits- und Solidaritätsethik macht diese Region auch heute für viele größere Betriebe attraktiv, da sie dort die erforderliche Man-Power, die Qualifikation und die verantwortliche Arbeitsmentalität vorfinden. Auch die Entwicklungen in Europa werden erheblich davon abhängen, welche Traditionen der Mentalitäten in einer Region vorhanden sind und wie sie in das neue Haus Europa eingebaut werden können.

*DISKURS: Aber verändern sich nicht gerade durch die erhöhten Mobilitätschancen und die beobachtbaren Migrationsbewegungen die sozialen Räume? Ist nicht gerade die Mentalitätstradition in einer Region einem ständigen Wandel unterworfen?*

VESTER: Das ist sicherlich richtig. Gleichzeitig ist aber festzuhalten, daß Traditionslinien der Mentalitäten über Generationen beibehalten und weitergegeben werden. So haben sich im Laufe der Geschichte definitorische Muster herausgebildet, die sich beispielsweise in Handwerks- und Facharbeiterkreisen durch ein starkes Streben auszeichnet, den Kindern eine gute Ausbildung zukommen zu lassen. Aber wir wissen auch, daß sich durch den Modernisierungsschub, der seit den 60er Jahren die Wirtschafts- und Sozialstruktur umformt, die Landkarte sozialer Milieus und Mentalitäten einschneidend verändert hat. Insgesamt hat die Moderni-

sierung der Sozialstruktur eine Kombination verschiedener Tendenzen zustande gebracht: die gespaltenen Erfahrungen von »Individualisierung« und »Deklassierung«, »Desillusionierung« und »Sicherheit«. Der Öffnung des sozialen Raums in der sicheren Mitte und der privilegierten Spitze steht die Schließung für jene gegenüber, die in dieser Mitte ihre Sicherheiten verlieren oder gar in prekäre Lebensverhältnisse absteigen müssen.

*DISKURS: Inwiefern bedingen sich Mentalität und Milieu und nach welchen Kriterien definieren sie sich?*

VESTER: Das Milieu beschreibt den sozialen Zusammenhang des Menschen, also in welchen Vergemeinschaftungsformen der einzelne eingebunden ist. Mentalität ist so etwas wie die Alltagsmoral der Leute und bestimmt, welche Bewältigungsstrategien aus der sozialen Lage heraus entwickelt und angewendet werden. Die Begriffsfelder unseres Forschungsansatzes beziehen sich auf soziale Milieus, auf Mentalitäten und auf den sog. »sozialen Raum«. Auf der Grundlage von Max Webers Paradigma sozialer Praxis gehen wir von drei Handlungsebenen der Menschen aus, d. h. davon, daß mit der ökonomischen Lage der Menschen noch nicht zwingend feststeht, welches die Prinzipien ihrer alltäglichen Lebensführung sind, und daß wiederum aus diesen Milieu-Mentalitäten nicht direkt folgt, zu welchen politisch-ideologischen Lagern die Menschen gelangen.

*DISKURS: Im Kontext der Mentalitäten stellt sich auch die Frage nach dem Selbstverständnis als Staatsbürger.*

VESTER: Das tut er in der Tat. Die Annahme, daß ein Lohnarbeiter dazu neigt, klassenkämpferisch zu denken und eine Arbeiterpartei zu wählen, hat wohl nie ganz gestimmt. Die bürgerlich-ökonomische Vorstellung, die Gesellschaft vertikal zu betrachten nach dem Gesichtspunkt, daß diejenigen, die »oben« sind, an der Sicherung und diejenigen, die »unten« sind, am Umsturz interessiert sind, ist längst überholt. Das trifft in dieser extremen Polarisierung nicht mehr zu. Pierre Bourdieu hat 1982 in seinem Buch »Die feinen Unterschiede« darauf hingewiesen, daß die bis dato vorgenommenen Sozialstrukturanalysen in dieser Form nicht mehr fortgesetzt werden konnten. Es läßt sich nämlich nachweisen, daß es zwischen Politik und Alltag den sog. epistemologischen Bruch gibt. Aus der Alltagsmoral kann daher nicht logischerweise gleich das politische Wahlverhalten abgeleitet werden. Wer im Alltag progressiv und aufgeschlossen ist, kann sich sehr wohl einer konservativen Partei anschließen. Aus einer bestimmten »ökonomischen Klassenlage« ergibt sich noch nicht zwingend, welchem »lebensweltlichen Klassenzusammenhang« sich

Abb. 1  
Die lebensweltlichen Milieus in Westdeutschland 1982 ▶ 1991: Soziale Integration  
(Größengerechte Anordnung)

Habitus	modern 14% ▶ 20%	moderne Mitte 38% ▶ 45%	traditional 46% ▶ 35%
»distinktiv« 18% ▶ 22%	alternatives Milieu 4% ▶ 2%	technokratisch-liberales Milieu 9% ▶ 9%	konservatives Milieu 9% ▶ 8%
	hedonistisches Milieu (konsumorientierte Mitte) 10% ▶ 13%	aufstiegsorientiertes Milieu (leistungsorientierte Mitte) 20% ▶ 24%	kleinbürgerliches Milieu (statusorientierte Mitte) 28% ▶ 22%
»strebend« 58% ▶ 59%			
»notwendig« 18% ▶ 22%	neues Arbeitnehmermilieu 0% ▶ 5%	traditionsloses Arbeitermilieu 9% ▶ 12%	traditionelles Arbeitermilieu 9% ▶ 5%

ein Mensch zugesellt, und auch die Menschen des gleichen Klassenmilieus können sich ganz verschiedenen politischen und ideologischen Lagern zuordnen. Es ist also festzuhalten, daß der politische Raum dem Raum der Lebensstile oder Alltagsmentalitäten nicht mehr vollkommen entspricht.

DISKURS: Wie ist das zu erklären? Hat diese Entwicklung seinen Ursprung in der Öffnung des sozialen Raumes in den 50er Jahren?

VESTER: Nach 1945 habe ich noch die klassische Facharbeiter- und Arbeiterkultur miterlebt, da ich selber als Kriegsflüchtling aus den akademischen Zusammenhängen herausgewirbelt worden bin und so die starren bäuerlichen und handwerklichen Milieus kennengelernt habe. Mit der Erweiterung der sozialen Chancen in den 50er Jahren hat sich dieser enge Zusammenhang gelockert. Durch die Anhebung der Lohn-, Konsum-, Sozial- und Bildungsstandards entstand, wie es Lepsius treffend bezeichnet, eine interessenbewußte Arbeitnehmergesellschaft mit einer breiten, integrierten Mitte von etwa 60% der Bevölkerung, in der sich die historischen Differenzen zwischen Arbeitern und Angestellten, Protestanten und Katholiken und den verschiedenen Berufs- und Regionalmilieus nahezu auflösten. Der Fahrstuhleffekt, mit dem die materiellen, sozialen und kulturellen Standards aller sozialen Schichten angehoben wurden, ließ zwar die relativen Ungleichheiten zwischen ihnen fortbestehen, gleichwohl bewirkte diese Chancenöffnung erhebliche Öffnungen des Horizontes der Mentalitäten.

DISKURS: Welche Auswirkungen hatte diese Entwicklung für die heutige Generation?

VESTER: Die Generation, die in den neuen Sozial- und Kulturstandards groß wurde, erreichte eine neue Stufe der Mentalitätsentwicklung und konnte neue soziale und kulturelle Milieuerfahrungen sammeln. Doch ein Aufstieg vom traditionellen Arbeitermilieu in die »respektable Mitte« war nicht zwingend mit einer Anpassung an die dort vorherrschende autoritätsorientierte, kleinbürgerliche Mentalität verknüpft. Die Leute gesellten sich vielmehr zu solchen Milieus, die den Werten der Elterngeneration ähnelten. Diese Werte, den Stolz auf die eigene Arbeitsleistung und den Realitätssinn der Facharbeitermilieus, fanden sie insbesondere im Neuen Arbeitnehmermilieu und im Aufstiegsorientierten Milieu wieder. Die Grundmuster der Elterngeneration pflanzten sich offensichtlich über Mechanismen, die mit der Familienstruktur zusammenhängen, fort und werden im Alltagsverkehr reproduziert.

DISKURS: Steht das nicht im Widerspruch zu dem erfahrbaren Traditionsverlust, der zu den Grunderfahrungen der Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts geworden ist? Und wenn es tatsächlich zutrifft, daß alte Mentalitäten fortwirken, besitzt dann Ulrich Becks These der Individualisierung keine Gültigkeit mehr?

VESTER: Die Frage, ob die alten Mentalitäten noch aufzufinden oder ob sie ganz verschwunden sind, ist wohl eine falsche Alternative. Die sozialen Milieus lösen sich nicht nach einem »allgemeinen Gesetz der Individualisierung« auf. Die »Individualisierung« ist wirksam, aber sie hat in jedem sozialen Milieu und in jeder Generation eine andere Färbung und eine eigene Façon. Die Vielgestalt der Individualisierung beruht nicht zuletzt darauf, daß sie zunächst nichts anderes bezeichnet als eine negative Abgrenzung gegen das Bild einer geschlossenen Gesellschaftsordnung. Insgesamt bedeutet Individualisierung vor allem mehr Selbstbestimmung und keineswegs automatisch den Zerfall sozialer Zusammenhänge, wie dies u. a. Ulrich Beck vermutet. Zwar trifft seine These zu, daß die Bindungskraft der Großgruppengesellschaft abgenommen hat, weniger Bestätigung geben aber neuere Forschungen der Annahme, daß sich auch die kleineren Vergemeinschaftungen der Familien, Lebensgemeinschaften und Gruppen auflösen. Erhebungen wie die von Bertram widerlegen die Annahmen zum Aussterben der Familiennetze. Zu beobachten ist nicht die Auflösung, sondern die »Enttraditionalisierung« oder »Entformalisierung« der Geselligkeit. Nach unserer eigenen repräsentativen Befragung von 1991 sind die gesellige Aktivität und der soziale Zusammenhalt der modernen jüngeren Milieus (etwa 40%) eher ausgesprochen hoch.

DISKURS: Welche auffälligen Unterschiede sind im Ost-West-Vergleich vorzufinden?

VESTER: Wir erkennen auf den ersten Blick eine Sammlung von neuen sozialen Milieus. Wir finden drei Milieus vor, die sich dem Habitus der Unterklasse verpflichtet fühlen (etwa 20% der Bevölkerung): darüber eine sehr statische große Mitte von 60%, die wir als Produkt der

beiter- und Bauernmilieu von 27% auf 23% gesunken ist. Im Westen (vgl. Abb. 3) hingegen finden wir ein traditionelles Arbeitermilieu von nur 5%. Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung in Westdeutschland haben diese Leute entweder zur statusorientierten Mitte, dem klein-

rientierten Milieus gut illustrieren läßt. Denn das westdeutsche »Aufstiegsorientierte Milieu« grenzt sich durch seine stringente »meritokratische« Leistungsmoral deutlich von anderen Milieus ab, obwohl es gleichzeitig in sich relativ heterogen ist. Denn durch die Zuwanderung aus anderen Milieus ist es seit den Modernisierungen der 50er Jahre gewachsen und hat dabei zwei Traditionslinien zusammengeführt. Auf der einen Seite die kleinen Selbständigen, Angestellte und Beamte, auf der anderen Facharbeiter und Handwerker, zusammengehalten durch die meritokratische Ideologie, d. h. nach der Devise »Jeder kann durch seine Leistung vorankommen«, gestärkt durch den festen Glauben, daß die Leistung auch belohnt wird. Das Arbeitsethos der Aufstiegsorientierten beruht auf einer starken Leistungsmotivation und Identifikation mit der Arbeitstätigkeit. Aber in Wirklichkeit ist es eine Ideologie, die Mentalitätsdifferenzen überdeckt, so daß sich bei näherer Analyse herausstellt, daß sich dieses Milieu in drei Untergruppen aufteilt, und zwar erstens in die Gruppe der Asketischen, die sich ungebrochen an Leistung orientieren, zweitens in die frustrierte Gruppe der »Geprellten«, die aufgrund der wirtschaftlichen Krise den Ertrag ihrer Leistung bedroht sehen und drittens in die konservativ einzustufende Gruppe der »Etablierten«, die die Leistungsmoral nicht so tief verinnerlicht haben und sich eher an Familie, Wohlstand und Status orientieren.

Abb. 2  
Die lebensweltlichen Milieus in Ostdeutschland 1991 ▶ 1995  
(Größengerechte Anordnung)

Habitus	modern 17% ▶ 19%	traditionale Mitte 27% ▶ 27%	traditional 56% ▶ 53%
»distinktiv« 23% ▶ 25%	linksintellektuell- alternatives Milieu 7% ▶ 7%	bürgerlich- humanistisches Milieu 10% ▶ 11%	rationalistisch- technokratisches Milieu 6% ▶ 7%
»strebend« 37% ▶ 35%	subkulturelles Milieu 5% ▶ 5%	status- und karriere- orientiertes Milieu 9% ▶ 7%	kleinbürgerliches Milieu 23% ▶ 23%
»notwendig« 40% ▶ 39%	hedonisti- sches Arbeit- nehmermilieu 5% ▶ 7%	traditionsloses Arbeiter- milieu 8% ▶ 9%	traditionsverwurzeltes Arbeiter- und Bauernmilieu 27% ▶ 23%

Abb. 3  
Die lebensweltlichen Milieus in Westdeutschland 1991 ▶ 1995: Soziale Segregation  
(Größengerechte Anordnung)

Habitus	modern	moderne Mitte	traditional
»distinktiv« 19% ▶ 20%	liberal-intellektuelles Milieu 9% ▶ 10%	konservativ-technokratisches Milieu 8% ▶ 10%	
»arriviert« ▶ 20%	postmodernes Milieu ▶ 5%	modernes Arbeitnehmermilieu 5% ▶ 7%	modernes bürgerliches Milieu ▶ 8%
»strebend« 59% ▶ 44%	hedonistisches Milieu 13% ▶ 11%	aufstiegsorientiertes Milieu 24% ▶ 18%	kleinbürgerliches Milieu 22% ▶ 15%
»notwendig« 22% ▶ 16%	traditionsloses Arbeitermilieu 12% ▶ 11%		traditionelles Arbeitermilieu 5% ▶ 5%

50er und 60er Jahre ansehen können, und oben eine gesellschaftliche Elite von 20 % (vgl. Abb. 1). Im Osten haben wir dagegen eine aufgeblühte Oberschichtstruktur und eine sehr viel schmalere Mitte von etwa 35 % (vgl. Abb. 2). Da wir davon ausgehen können, daß die ostdeutsche Mentalität im großen und ganzen die DDR-mäßig überformte traditionelle deutsche Mentalität bis 1945 ist, kann man im Vergleich mit Westdeutschland erkennen, was sich verändert hat. Denn man sieht, daß das ostdeutsche traditionsverwurzelte Ar-

bürgerlichen Milieu, aufgeschlossen oder sind in die leistungsorientierte Mitte, das aufstiegsorientierte Milieu, vorgerückt oder haben sich der konsumorientierten Mitte, dem hedonistischen Milieu, angeschlossen. Gleichfalls fällt auf, daß die Gesellschaft keineswegs in ein vollständig heterogenes Mosaik von sozialen Gruppen zerfallen ist. Sie besteht vielmehr aus wenigen Makromilieus, die jeweils in einzelne Untergruppen unterteilt sind. Zwischen ihnen wiederum bestehen fließende Übergänge, was sich am Beispiel des aufstiegso-

DISKURS: Die 80er Jahre kennzeichnen Sie mit »sozialer Integration«, die 90er Jahre mit »sozialer Segregation«. Ist mit dem politischen Umbruch 1989 eine soziale Zäsur verknüpft? Ist die neue soziale Frage wieder auf den Plan getreten?

VESTER: Die »neue soziale Frage«, nach der Ölkrise 1973 erstmals gestellt, bahnte sich bereits Mitte der 80er Jahre an und läßt sich am Wachstum des unterprivilegierten »traditionslosen Arbeitermilieus« (von 9% auf 12% gestiegen) ablesen. Seit mit der Wiedervereinigung und den Strukturkrisen der Exportindustrien die Verteilungsgerechtigkeit in Frage steht, wurden auch die Konfliktlinien alter und neuer sozialer Ungleichheiten wiederbelebt, die jetzt zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen, zwischen Männern und Frauen, zwischen Arbeitnehmern und Unternehmern, zwischen Modernisierungsgewinnern und -verlierern wirken. Die neuesten Lebensweltforschungen und Milieu-Landkarten zeigen, daß die Prozesse vertikaler Spaltung auch in die Mitte vorgerückt und dort sogar besonders augenfällig geworden sind. Jede ihrer drei Milieus scheint sich vertikal nochmals in eine gesicherte und eine verunsicherte Gruppe zu polarisieren (siehe Abb. 3). Aus dem engen »kleinbürgerlichen Milieu«, von 1991 bis 1995 auf 15% geschrumpft, differenziert sich ein besser situiertes »modernes bürger-

liches Milieu« heraus. Das »aufstiegsorientierte Milieu« ist zunehmend von krisenbedingten Statusverlusten bedroht. Es schrumpft auf derzeit 18%, während die moderneren und selbstsicheren »Neuen Arbeitnehmer« weiter zunehmen. Auch das junge, konsumfreudige »hedonistische Milieu« ist stärker in gedrückte und prekäre Lebenslagen geraten. Es ist etwas kleiner geworden, woraus sich eine neue Gruppe von sozialen Gewinnern verschiedenartiger Herkunft im »postmodernen Milieu« abgespalten hat. Untersuchungen sprechen von einer schleichenden »Verarmung der unteren Mittelschicht« bzw. von »prekärer Wohlstand«. Die Spaltungen zwischen Gewinnern und Verlierern der neuen wirtschaftlichen und sozialen Umstrukturierungen, auf die auch schon der englische Historiker Edward Thomson in seinem Buch »Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse« aufmerksam gemacht hat, wirken sich vor allem als soziale Segregation aus, d. h. als zunehmende Abgrenzung zwischen privilegierten, gesicherten und prekären sozialen Gruppen.

*DISKURS: Individualisierung zeigt sich also nicht mehr nur von ihrer Sonnenseite, sondern zunehmend auch von ihrer Schattenseite?*

VESTER: Sie befreit die einen und deklariert die anderen. Mit den Risiken des Lebenslaufes allein gelassen, können die Erfolgreichen zu mehr Selbstbestimmung, die Verlierer aber zum Verlust ihrer Beziehungsnetze und Sicherheiten gelangen, zu einer Desorientierung, die oft in Resigna-

tion, zuweilen aber auch in rechtsradikale Gewaltsamkeit mündet.

*DISKURS: Welche Schlussfolgerungen ziehen die Modernisierungsverlierer aus den krisenbedingten Veränderungen? Findet eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft statt in jene, die soziale Ausschließung mit Frustration, sozialer Passivität und rechtslastigem Wahlverhalten beantworten, sowie in jene Gruppe, die sich aktiv für den Erhalt sozialer Standards einsetzt und sich politisch am linken Spektrum orientiert?*

VESTER: Aus den bisher diskutierten Mentalitäten des Alltags können wir nicht unmittelbar darauf schließen, welchen politischen Ideologien oder Parteien die Menschen anhängen. Es ist auch nicht sicher, welche politischen Folgen die gegenwärtige Zunahme von Privilegien und Benachteiligungen haben wird. Aber von überraschenden Wendungen ist wohl nicht auszugehen. Sicher ist nur, daß die neue soziale Schere, die die relativ integrierte Arbeitsgesellschaft ablöste, bereits seit 1989 die gesellschaftspolitische Lagerbildung in Bewegung gebracht hat. Der neue soziale Konflikt scheint aber vorprogrammiert, was sich an der enormen Politikverdrossenheit, am offenen Ausländerhaß und neuerdings auch durch Arbeitskämpfe im Falle der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall bemerkbar macht.

*DISKURS: Hat ein Mentalitätswandel auch in Richtung einer Entpolitisierung und eines Legitimationsverlustes der demokratischen Idee stattgefunden?*

VESTER: Die demokratische Partizipationsbereitschaft ist höher denn je, aber auch die Distanz zur politischen Klasse. Wie nun die aktuellen Probleme gelöst werden, insbesondere die wieder zunehmende Spaltung in Privilegierte und Benachteiligte, hängt nicht allein von der Alltagsmentalität »der Deutschen« ab. Welche von diesen Potentialen mobilisiert werden, ist auch eine Frage der Innovations- und Integrationskraft der politischen Klasse. Die gegenwärtige Situation scheint jedenfalls eher dadurch gekennzeichnet, daß unter neoliberalen Vorzeichen die solidarischen und partizipatorischen Potentiale der Bevölkerung nicht mobilisiert, sondern blockiert werden.

Das Interview führten Wolfgang Gaiser und Armin Pongs  
Foto: Armin Pongs

Die drei Abbildungen sind entnommen aus:  
Vester, Michael: Mentalitäten und Politik in Deutschland. Ökonomischer Wandel und soziale Milieus nach dem Zweiten Weltkrieg.  
M. S. Hannover 1996